

führen kann, — nicht aber bei solchen, wo die Kühnheit und die List an einer übernatürlichen Gewalt scheitern.“

„Gut!“ sprach der Engländer kalt, „morgen bei Tagesanbruch werden Sie mir die Spur des weißen Kenners der Prärieen zeigen, damit ich ihn allein verfolgen kann.“

„Vielleicht würden Sie besser daran thun, auf eine Verfolgung zu verzichten, bei der Gefahren jeder Art Sie stets umgeben werden.“

„Gefahren?“ sagte der Engländer lächelnd; „ich habe den Kentuckier-Jäger dafür bezahlt, daß er dieselben von mir fern hält; ihn allein gehen also die Gefahren an.“

„Ja,“ setzte der Kentuckier phlegmatisch hinzu, „ich habe die Gefahren dieses Reisenden übernommen.“

„Und Sie fürchten nichts, so lange Sie ihn bei sich haben?“

„He! habe ich nicht mein schönes Geld hingegeben, um nichts befürchten zu müssen?“

Diese Worte beendigten das Gespräch, und die zwei seltsamen Kumpane streckten sich auf das Gras hin, ohne ihr Zelt aufzuschlagen.

Auch die Vaqueros hatten sich wieder hingelegt, und bald herrschte die tiefste Stille im Walde und an den grasigen Ufern des Büffelsees.

Zwölftes Kapitel.

Der fang der wilden Pferde.

Erst in später Abendstunde des folgenden Tages kam ein Reiter mit verhängtem Zügel zu dem Büffelsee herangesprengt: sein Haupt war entblößt, sein Gesicht von Dornen zerrissen, auch sein lederner Anzug trug die Spur der Gebüsch, die er in der Geschwindigkeit der Verfolgung hatte durchreiten müssen. Es war Franzisko, der Vaquero, den seine Kameraden bereits aufgegeben hatten. Jeder bestürmte ihn mit Fragen über seine Abenteuer während der Verfolgung des Kenners der Prärieen.

Sein Bericht war ziemlich einfach. Das seltsame Roß hatte ihn in eine weite Ferne verleitet, und er hatte die Nacht im Freien zugebracht, um seinem erschöpften Tiere einige Ruhe zu gönnen. Dann war er zu seinen Gefährten gestoßen und hatte mit ihnen die umherschweifenden Pferde in der Nähe des Sees noch enger eingekreist.

Die Vorbereitungen dazu wurden nun ununterbrochen fort-